Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 26 (1946)

Artikel: Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 23
Autor: Tschumi, O.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1043610

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beiträge zur Siedelungsgeschichte des Kantons Bern. Nr. 23.

Von O. Tschumi.

An wichtigen Notizen von z. T. neuen Fundstellen haben wir auch in diesem Jahre eine ganze Reihe zu vermerken. Wir bringen sie in chronologischer Reihenfolge zur Sprache.

Altsteinzeit.

(Die Zeit vor 8000 v. Chr.)

Neue Höhlenbärenstation am Bielersee.

Zunächst ist eine äusserst wichtige, aber leider ganz unbeachtet gebliebene Feststellung nachzutragen. Es handelt sich um die Fundmeldung vom Höhlenbären in Form von Zähnen aus dem Hohliloch bei Twann, die einem angesehenen Naturforscher Hans Herrmann, einst Lehrer und Zivilstandsbeamter in Biel, zu verdanken ist. Danach würde sich das Hohliloch bei Twann als dreizehnte Höhlenbärenstation der Schweiz an die schon bekannten anreihen. Wir unterscheiden bekanntlich die St. Gallergruppe, die E. Bächler untersucht hat, die Simmentaler-, die von D. u. A. Andrist und W. Flükiger ausgegraben wurde, sowie die von Dr. F. A. Koby erschlossene Gruppe von St. Brais, alle zu je drei Höhlen; zu ihnen kommen die Höhlen von Cotencher, erforscht von A. Dubois und H. G. Stehlin, diejenigen vom Schalberg bei Aesch, von E. Vogt ausgegraben, und Steigelfadbalm oberhalb Vitznau, deren Kenntnis Dr. W. Amrein zu verdanken ist.

Es haben im Hohliloch schon früher Ausgrabungen von Ed. von Fellenberg stattgefunden, ohne dass man auf eine Höhlenbärenschicht gestossen wäre.

Diese Fundnotiz verdanken wir Herrn Pfarrer Herrmann in Nidau.

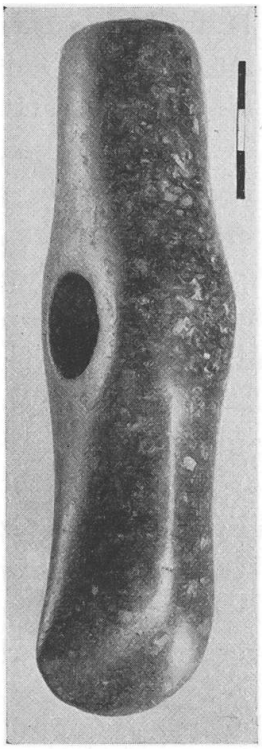
Jungsteinzeit.

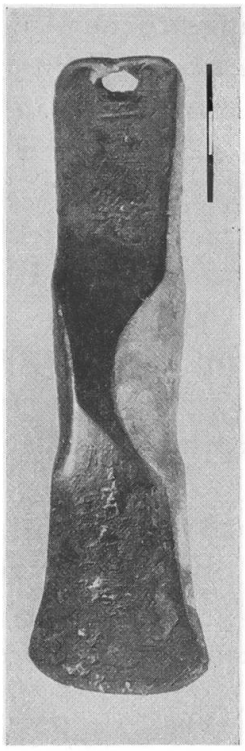
(3000–1800 v. Chr.)

Scheunenfahr zwischen Schwadernau-Meienried (Amt Büren).

Im Scheunenfahr, im Zihlbett, wohl zwischen Schwadernau und Meienried gelegen, wurde am 3. März 1871 von Al. Bridel ein prachtvoll geschliffener Beilhammer gefunden, durchbohrt und leicht geschweift. Er ist vollständig und frisch erhalten. Wahrscheinlich stellt er kein Werkzeug dar, sondern eine Art Abzeichen eines Führers im Kriege. Das Geschenk verdankt das Museum Herrn Dr. G. Bridel, Oberstdivisionär in Muri-Bern, dem wir an dieser Stelle besonders danken.

Chronologische Stellung des Fundes: Dieser ungemein schöne Beilhammer aus Chloromelanit mit Ockereinsprenglingen, mit sanfter Schwellung um das Schaftloch, gehört in die kupferführende Endsteinzeit, deren westliche Hauptstation in Vinelz zu suchen ist. In dieser kupferreichen Pfahlbaute kamen auch ganz ähnliche Prunkstücke aus der Ausgrabung von 1882 vor, die im Museum in Bern liegen (Abb. 1, a). Die Beilhämmer kommen gelegentlich auch als Grabbeigaben in neolithischen Grabhügeln vor.





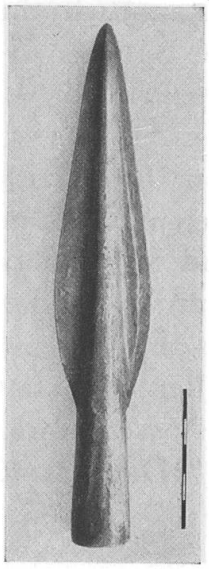


Abb. 1.

a

Zihlbett bei Scheunenfahr.
Durchbohrter Beilhammer.

b

Seeberg.
Mittelständige Lappenaxt.

c

Langnau (Ilfis).
Lanzenspitze.

Mittlere Bronzezeit.

(1600–1400 v. Chr.)

Wir verzeichnen gerne zwei neue

Funde der Hügelgräberzeit.

Sie bilden eine willkommene Vermehrung unserer Sammlung.

1. Eine mittelständige Lappenaxt, L. 13,8 cm, Br. 4,4 cm, von Seeberg (Amt Wangen) in der Nähe des Fürsteiners um 1943 gefunden. Wir verdanken den Fund der gütigen Vermittlung des Herrn H. Herrmann, cand. phil. Das Stück ist oben mit einer Eindellung versehen, indem die obern Schaftenden zusammengenietet wurden. Die Lappen sind in der Mitte des Schaftes angebracht. Auf den Aussenseiten sind die Gussnähte noch deutlich zu erkennen. Ältere Hügelgräberzeit (Abb. 1, b).

Herrn R. Zbinden, Sekundarlehrer in Langnau, verdanken wir folgenden Fund, der von einer neuen Fundstelle herrührt.

2. Eine Lanzenspitze mit schönem Blatt und durchbohrter Dülle, mit Rest eines Holzschaftes. L. 18,3 cm, Br. 3,5 cm (Abb. 1, c). Der Fundort befindet sich in Langnau, Dorfteil Ilfis; er wurde in 3 m Tiefe in wasserhaltigem Mergel gehoben 1946, ohne Spuren einer Kulturschicht. Dieses Stück stammt wohl auch aus der älteren Hügelgräberzeit, denn es ist in ähnlicher Form, nur mit leicht eingezogenem Blatt in dem Massenfund von Pfeffingen, O. A. Balingen, zusammen mit einer mittelständigen Lappenaxt gefunden worden. Vgl. G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Mainz 1916, S. 33, Abb. 10–11.

Hallstattzeit.

(800–400 v. Chr.)

1. Das Gräberfeld auf dem Talacker bei Thun.

Fundbericht von F. Wuillemin.

Am 16. August 1946 kam bei Grabarbeiten auf dem Talacker, 1½ km südwestlich von Thun, in der Tiefe von 70 cm, ein Skelett zum Vorschein. Weil man im Augenblick die Bedeutung des Fundes nicht erkannte, wurden die brüchigen Knochen gehoben, ohne Ausschau nach allfälligen Beigaben zu halten. Der Kopf lag im Osten und die Knochen waren nach Aussage der Arbeiter in engem Raum beieinander gelegen, so dass vielleicht ein Hockergrab in Frage käme. Wir bezeichnen es

als Skelettgrab I. 7 m nördlich davon stiessen die Arbeiter auf ein Brandgrab II mit einer Urne 1 (Abb. 2), die von schwarzer Branderde umgeben war. Sie bestand aus schwarzem, 8 mm dickem Ton mit Beimischung von grobem Sand. Der obere Rand von ungefähr 25 cm Durchmesser weist eine doppelte Zierreihe von Fingereindrücken auf. Sie enthielt, wie die übrigen Brandgräber, ein Gemisch von schwarzer Branderde, Kohle und kleinen, kalzinierten Knochenteilchen. Diese müssen von einer Verbrennung herrühren. In dieser Urne von bauchiger

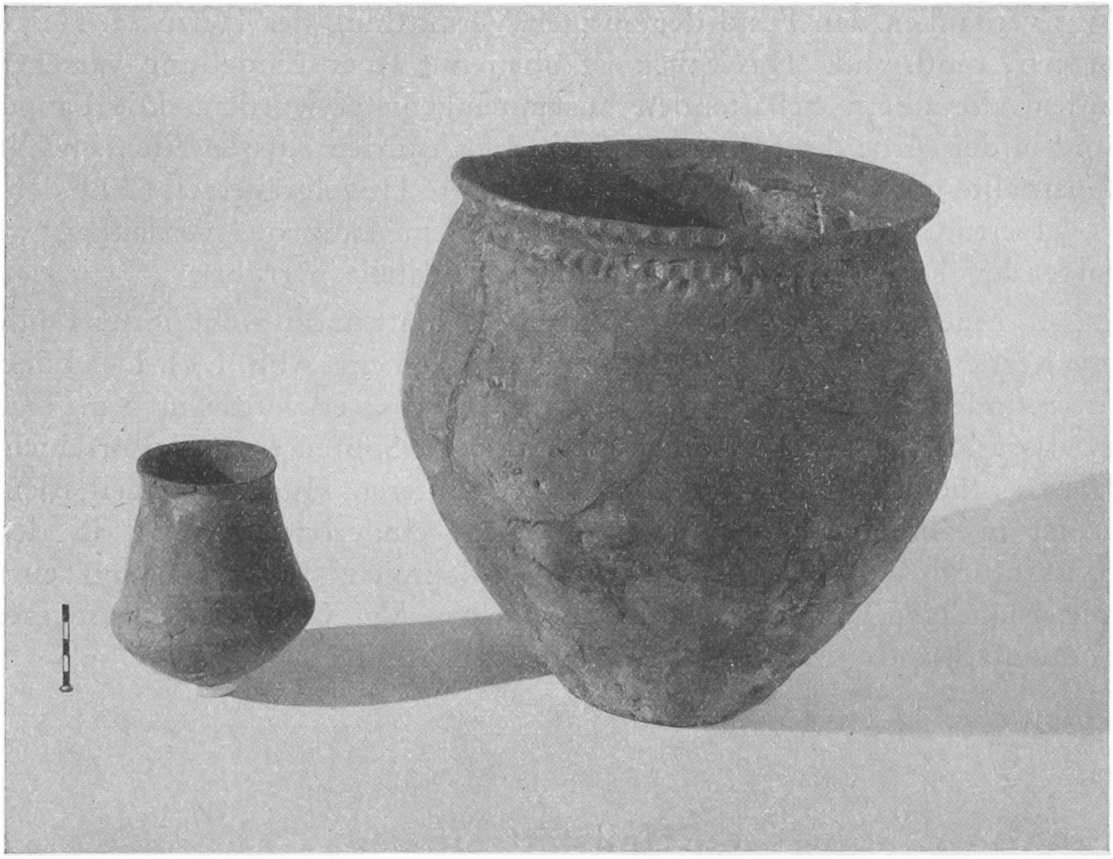


Abb. 2.
Talacker bei Thun, Brandgrab II. Aschenurne mit Beigefäss.

Form ruhte inmitten der Branderde eine kleine Urne von feinem, schwarzem, ca. 4 mm dickem Ton mit kugelig spitzigem Boden. Am oberen Rande läuft eine einfache Randverzierung. Der Inhalt dieser offenen Vase war der gleiche wie der der grossen Urne; sie enthielt aber ausserdem noch 2 Lamellen aus Bronze und eine aus Eisen.

Der Rand der grossen Urne 1 zeigt auf der Innenseite jene starke Abschrägung, wie sie bei den Hallstattgefässen üblich ist.

Brandgrab III: Eine weitere Urne 2 stand 13 m west-südwestlich von Urne 1, auch ca. 70 cm tief, aufrecht in feinem Schwemmlehm und

konnte als Ganzes gehoben und dem Historischen Museum in Bern zur Restauration übergeben werden. Bisher konnten nur 2 schwache, 2 mm breite, die Urne oben umfassende Striche als Verzierung festgestellt werden.

Brandgrab IV: Urne 3 wurde vom Arbeiter erst bemerkt, als nur noch eine ca. 4 cm² grosse Seitenwand in der Lehmwand steckte, die durch zahlreiche Risse in viele Teile zerspalten war. Mit Hilfe eines Gipseingusses konnte diese Wand als Ganzes der Erde entnommen und ihre Form bestimmt werden. Die 4—6 mm dicke Tonwand war innen schwarz, ca. 2 mm dick und rot gebrannt, mit Beimischung von grobem Sand. Der obere Rand der Tonwand war, weil er nur 60 cm unter der Erdoberfläche lag, ganz zerdrückt, und es konnte nur eine ganz einfache Verzierung bemerkt werden. Im spärlich noch vorhandenen Material des Inhaltes, Branderde wie in Urne 2 und 3, fand sich ein Stück eines kleineren Schälchens, dessen oberer Durchmesser auf ca. 16 cm zu schätzen ist, was eine etwas grössere Öffnung der grossen Urne voraussetzt. Diese Schale aus feinerem, schwarzem Ton weist am Rande keine Verzierung auf. Ferner fand sich neben dieser Schale noch ein Gagatschmuckstück, nämlich zwei ineinandergreifende, schwarze, mattglänzende Ringe, die aus einem Stück geschnitten worden sind. Sie müssen, da Gagat brennbar ist, erst nach der Kremation mit dem Einfüllen der Brandreste in die Urne gelangt sein.

2. Altertumsforschungen um 1880 im bernischen Seeland.

(Lyss-Suberg-Grossaffoltern-Vorimholz.)

Von J. Häni in Grossaffoltern (gütig mitgeteilt von J. Hauert, jun.)

«Es war an einem schönen Augustmorgen, als drei Freunde auszogen von Grossaffoltern, wohlbewaffnet mit Messinstrumenten und Signalstangen. Der eine war ein Geometer († Bendicht Moser von Diessbach bei Büren), der andere ein Wirt und gewaltiger Nimrod († Eugen Schmid) und der dritte ein Bauer und Posthalter (der obige Verfasser † J. Häni). Alle aber einte das Band der Altertumsforschung. Es galt, die spärlichen Überreste, die uns urgeschichtliche Kulturen hinterlassen, zu untersuchen und in einem genauen Plan festzuhalten.

Im Westen wurde begonnen, vom Hinterholz über das Stucki zur Martinsmatt und gegen den Äschetenwald (mit verschiedenen Grabhügelgruppen), wo Mittagsrast gehalten wurde.

Von da zog man dem Bühlhofgraben entlang beim Heidenmoos vorbei zum Rumihubel, allerorts messend und vergleichend. Als man aber vom Kleinrumihubel hinüberschritt über das Bachried,

da deutete der Ortskundige gegen den Westen und riet zum Rückzuge; denn über dem alten Kloster Aurora hatten sich grauschwarze Wolken aufgeballt. Aber alle Warnungen wurden in den Wind geschlagen und entschieden, es sollte noch der Artishauseinschlag abgesucht werden. Da setzte mit eins ein dumpfes Donnern ein, das zum schleunigen Rückzug nötigte. Querfeldein gings noch im Schritt, dann bald im schärfsten Trab dem schützenden Dach der Pinte von Vorimholz zu. Voraus der flinkbeinige Geometer, hinter ihm der Jäger und zuletzt der Posthalter, schwer beladen mit 2 Messlatten und Groll im Herzen, dass man seinen Rat verschmäht hatte, am Rumihubel abzubiegen. Lachend empfing die freundliche Wirtin von Vorimholz die zersprengte Schar. Und nun brach ein selten starkes Gewitter herein, als ob der Donnergott Alt-Alamanniens niedergestiegen wäre aus den Kronen und Wipfeln der deutschen Eichen, trotzdem man doch ehrfurchtsvoll an den Denkmälern seiner Zeit vorbeigewandelt war.»

An tatsächlichen Altertumsspuren wurden von † J. Häni in dieser Gegend festgehalten:

Krummeneinschlag-Vorimholz: Gruppe von drei Grabhügeln. Der mittlere (Nr. 1) war ungefähr 1 m hoch; der kleinste (Nr. 2) hart daneben und kaum bemerkbar; der grösste (Nr. 3) westlich davon, 1½–2 m hoch. Nr. 1–2 wurden von G. von Bonstetten und Eugen Schmid ziemlich flüchtig ausgegraben.

Nr. 1 bestand aus mächtigen Steinen und wenig Humus und barg in der Mitte eine Tonurne. Nr. 2 war mit Nr. 1 durch eine doppelte Reihe von Steinen verbunden. Er wies einen Steinkranz mit Spuren von Kohle und Asche auf. Später wurde an dieser Stelle ein durchbohrter Beilhammer gefunden, der ins Museum Bern gelangte. Damit ist Grabhügel Nr. 2 als eine jungsteinzeitliche Grabanlage erwiesen. Er bestand aus grossen Steinen und wurde von den Umwohnern nach Aussage von F. Schmid zerstört. Seine Untersuchung würde also weder Funde noch Vermehrung der Kenntnisse bringen. Daher empfiehlt es sich, an dankbarere Aufgaben heranzutreten. Über die neuesten Untersuchungen im Sommer 1947 werden wir im nächsten Jahrbuch berichten. Die Grabhügel im Äschetenwald scheinen der Hallstattzeit anzugehören.

Skelettfunde in der Zubenzelg bei Allmendingen.

Fundbericht von F. Wuillemin.

1903 kamen beim Legen einer Brunnenleitung nahe bei der Zubenzelg Menschenknochen zum Vorschein. Dem Funde wurde damals keine Bedeutung beigelegt und die Knochen wurden wieder eingeebnet. Anfangs August 1946 stiessen Arbeiter bei Kiesgewinnung wieder auf

diese Knochen, 2 m nördlich davon auf einen weitern Schädel und schlecht erhaltene Skeletteile zwischen zwei grössere Steine eingebettet, und schliesslich auf ein weiteres Skelett, 2 m südlich des ersten Fundes, dessen Schädel drei kleine Steine umgaben. Die Funde lagen alle nur etwa 55 cm tief in sehr sandigem Kies, die Köpfe nach WSW gerichtet. Eine Kalkschicht, wie sie etwa bei Pestleichen angewandt wurde, befand sich nicht darüber. Beigaben fehlten. Zeitalter unbestimmbar.

Römische Zeit.

(58 v. Chr.—500 n. Chr.)

Oberburg (Amt Burgdorf).

Im Pfarrgarten stiess der Pfarrerssohn Ryser auf 6 römische Münzen, die von Herrn Sek.-Lehrer W. Glaus zur Bestimmung Herrn Direktor Dr. R. Wegeli eingesandt wurden. Es sind:

1. Constantinus I C 120
2. » I C 454
3. » II C 46
4. Antoninus Pius Sesterz
5. Carthago
6. Barbarische Nachahmung eines Philippstaters Donauländer.

In der Nähe der Fundstelle findet sich ein Mauerrest, vielleicht aus römischer Zeit.

Laut Schreiben des Herrn W. Glaus vom 24. Januar 1946 wurde die Fundstelle gründlich untersucht und dabei festgestellt, dass es sich um einen Schuttablagerungsplatz aus der Zeit des Pfarrhausbaues handelt; daraus geht hervor, dass die Münzen nicht aus einer Kulturschicht stammen. Der erwähnte Mauerrest, der im wesentlichen aus einem Sandsteinmäuerchen besteht, ist ein sog. Durchlass, d. h. die Unterführung eines Wässerungsbaches unter dem Strassenkörper hindurch. Wir verdanken die Bemühungen sämtlicher Beteiligten, deren Eifer ein besseres Ergebnis verdient hätte.

Herzogenbuchsee (Amt Wangen). Münzfund.

Bei Mosaikgrabungen bei der Kirche durch die Herren R. Wyss, stud. phil., und Dietrich, stud. hum., wurde eine Bronzemünze des

Alexander Severus 222—235 n. Chr. gefunden. Die gefl. Bestimmung durch Herrn Direktor Dr. R. Wegeli lautet:

IMP SEV ALEXANDER AVG. Büste im Lorbeerkranz n. r.

ANNONA AVGVSTI. Annona mit Anker und Ähren stehend nach l. Vor ihr Modius mit Ähren. C 36.

Völkerwanderungszeit.

(500—800 n. Chr.)

Burgäschisee-Pfahlbau Nord (Gemeinde Burgäschi, Kt. Solothurn).
TA Bl. 127, 108 mm v. r., 22 mm v. u.

Gefunden von Herrn R. Wyss, stud. phil., in Herzogenbuchsee: Breitaxt aus der Völkerwanderungszeit, vgl. Tschumi, Burgunder, Alamannen und Langobarden, S. 151, A 2. Höhe 12,1 cm, Br. 4,1 cm. Von fachmännischer Seite ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass es sich bei dieser Breitaxt um eine zeitlose Form handle, die im ganzen Mittelalter und in der Neuzeit noch genau gleich vorkomme. Nun ist sie aber in datierbaren Gräbern der Völkerwanderungszeit auch nachweisbar; wo solche vorkommen, wie das in der Gegend von Seeberg der Fall ist, dürfen wir bei dem Vorkommen dieser Breitaxt auf deren Völkerwanderungsalter schliessen.

Auf die umstrittene Frage der Chronologie der burgundischen Gürtelschnallen, die R. Laur-Belart im Jahrbuch der SGU 1945 aufgeworfen hat, werden wir an anderer Stelle rein sachlich antworten. Das Hauptargument gegen seine Ausführungen besteht darin, dass die politische und kulturelle Blütezeit der Burgunder in die Zeit von 443 bis 534 fällt und ihren Niederschlag mutmasslich im Kunstgewerbe gefunden haben muss.